

---

## **Prävention lohnt sich – Jugend im Blickpunkt der Kommunalen Kriminalprävention in Kehl**

**Petra Ernst, Dipl. Pädagogin, DRK Kreisverband Kehl e.V.**

**Gerhard Fehrenbach, Polizeioberkommissar, Polizeirevier Kehl**

**Ulrike Jensen, Bewährungshelferin in Offenburg, Stellvertretende  
Vorsitzende „Courage-Sicherheit Fördern e.V.“ Kehl**

Bei diesem Vortrag wurde gemeinsam berichtet, wie die Kommunale Kriminalprävention in Kehl funktioniert, auch mit Hilfe einer Powerpointpräsentation, die hier nicht wiedergegeben werden kann. In dieser Dokumentation für den Tagungsband wird zuerst der Blick der Bewährungshelferin auf die Stadt Kehl geworfen. Hierbei wird auch das Zustandekommen der besonderen Struktur der Kommunalen Kriminalprävention in Kehl erklärt. Anschließend werden einige der bestehenden Projekte dargestellt. Weitere Informationen sind auf der Homepage des DRK Kreisverbandes Kehl unter Jugend- und Sozialarbeit nachzulesen.<sup>1</sup>

### **Kehl aus der Perspektive einer Bewährungshelferin**

*(Ulrike Jensen)*

Kehl – wenn ich aus dem Bahnhof komme, habe ich fast immer gute Laune. So schön ist der Bahnhofsvorplatz zwar nicht, aber er ist groß und weit. Wenn ich nach rechts schaue, sehe ich Straßburg, nur wenige hundert Meter von mir entfernt. Wenn ich nach links schaue oder geradeaus, sehe ich die ersten Werbeschilder der vielen Tabakläden auf Französisch. Wenn ich genauer hinschaue, sehe ich auch die ersten Spielhallen. Um mich herum ist eine Automatendichte, die vermutlich

---

<sup>1</sup> <http://www.drk-kehl.de/angebote/kinder-und-jugendsozialarbeit/kriminalpraevention.html> (zuletzt aufgerufen am 17.12.2014)

einmalig ist in Deutschland. Das ist dann aber eher ein Grund für schlechte Laune.

Die Innenstadt von Kehl ist nicht groß, man ist schnell von einem zum anderen Ende gelaufen. Alle wichtigen Institutionen sind hier, es gibt ein Krankenhaus, ein Amtsgericht, viele Beratungsstellen. Bald gibt es sogar die Tram, die Straßburg mit Kehl verbinden wird. Vor 10 Jahren gab es hier eine Landesgartenschau. Das war super! Ich hatte eine Dauerkarte, und wenn mal ein Termin ausfiel, setzte ich mich in den Strandkorb am Rhein. Die Strandkörbe von damals gibt es nicht mehr, aber geblieben ist eine tolle Fußgängerbrücke.

Kehl und Frankreich sind zusammengewachsen. Das hört man! Wenn ich durch die Straßen gehe oder in einem der vielen Cafés sitze, kann es sein, dass ich die Einzige bin, die Deutsch spricht. Außer Französisch werden noch viele andere Sprachen gesprochen. Wenn ich mit einem Probanden in ein Café gehe, ist das von Vorteil. Keiner versteht uns, keiner interessiert sich für uns. Wir sind ungestört mitten in Europa, in einer bunten Welt.

In Kehl ist aber dennoch alles überschaubar. Man kennt sich auf den Behörden und Ämtern. Es lohnt sich, persönlichen Kontakt zu denen zu suchen, mit denen ich bei meiner Arbeit als Bewährungshelferin viel zu tun habe. Man wird in Kehl mit seinem Anliegen ernst genommen. Wir schauen nicht weg. Das ist nicht nur ein Motto unserer Aktion „Augen auf“. Das erleben auch meine Probanden, wenn sie von weit her zufällig oder geplant nach Kehl ziehen und hier ihr Leben neu beginnen wollen. Besonders die vielen Polizeibeamten fallen wirklich auf. Hier wird man ja ständig kontrolliert! Das ist gar nicht so schlimm, finde ich als Bewährungshelferin. Einfach keine Straftaten mehr und man hat seine Ruhe! Manchmal ist es nicht ganz so einfach mit der Vermeidung von Straftaten. Manchmal habe ich keine Idee, wie ein Proband wieder auf den richtigen Weg zurückfinden kann. In Kehl bin ich damit nicht alleine. Ich habe viele, die mich bei meiner Arbeit unterstützen. Oft haben meine Probanden noch andere Ansprechpartner und wir überlegen ge-

meinsam, was zu tun ist. Ich habe ein Netzwerk, auf das ich zurückgreifen kann. Bewährungshilfe in einer sozialen Stadt, in der ein großes Miteinander und eine hohe Verantwortlichkeit herrschen, macht gute Laune.

Die polizeiliche Kriminalstatistik besagt, dass Kehl sehr kriminell ist. Als Bewährungshelferin merke ich von dieser Statistik nichts. Aus meiner Perspektive haben wir in Kehl traumhafte Verhältnisse. Wir haben so viel auf die Beine gestellt in den letzten Jahren – wir? Wir sind ganz viele Institutionen und Personen, die sich regelmäßig im Arbeitskreis Kommunale Kriminalprävention treffen und auch außerhalb des Arbeitskreises eng miteinander kooperieren.

### **Wer ist Mitglied im Arbeitskreis Kommunale Kriminalprävention?**

*(Petra Ernst)*

Kommunale Kriminalprävention gibt es in fast jeder Stadt. Die Institutionen, die federführend hierfür verantwortlich sind, sind oft Polizei und Ordnungsamt. In Kehl ist das anders: Hier sind wirklich alle Personen und Institutionen beteiligt, die beruflich mit Kriminalität zu tun haben. Das sind neben der Polizei und dem Ordnungsamt Vertreter der Stadt (besonders aus dem Bereich Familie und Bildung), das Amtsgericht Kehl, die Bewährungshilfe, der Kommunale Soziale Dienst (Jugendamt), die Kehler Schulen, Vertreter der Wohlfahrtsverbände, die Drogen- und Alkoholberatungsstellen, der Verein „Leuchtfeuer“ (gegen sexuelle Gewalt), der Weisse Ring, die Psychologische Beratungsstelle, Vertreter der Kirchen, der Verein „Courage – Sicherheit Fördern“, der Kehler Einzelhandel und zeitweise auch Mitglieder des Gemeinderates.

Eingebunden in die Arbeit sind ebenfalls die Gemeinden Rheinau, Willstätt und Appenweier, die jeweils auch Vertreter in das Gremium entsenden.

Wir – das Beratungsteam Kommunale Kriminalprävention – treffen uns viermal im Jahr und besprechen alle Themen, die gerade anstehen und unter den Nägeln brennen. So haben wir immer eine interdisziplinäre Sichtweise auf das Thema und können dann gemeinsam entscheiden, wie wir das Problem angehen. Dadurch sind wir in Kehl und den Umlandkommunen gleich gut vernetzt, da wir uns kennen und zusammenarbeiten. Diese Vernetzung ist in unserem Arbeitsfeld Gold wert.

### **Wie entstand die Kommunale Kriminalprävention in Kehl?**

*(Ulrike Jensen)*

Wenn ich zurückdenke an die Anfänge unserer Arbeit im Beratungsteam Kommunale Kriminalprävention, dann sind es vermutlich viele Faktoren, die zusammenkamen: Es gab in Baden-Württemberg den Auftrag zur Kommunalen Kriminalprävention an Polizei und Kommune, und es gab in Kehl schon einige Projekte, die durch Vernetzungen zustande gekommen waren.

So hatten wir Soziale Trainingskurse für Jugendliche nach dem JGG als festes Angebot, einfach weil eine neue Jugendrichterin diese Weisung im JGG für wichtig hielt und gleich in einer ihrer ersten Verhandlungen verhängt hatte. Sie fragte anschließend, wie diese Kurse denn in Kehl durchgeführt werden. Aber im ganzen Landgerichtsbezirk gab es keine Sozialen Trainingskurse, auch nicht in Kehl. So gründeten wir einen Arbeitskreis in Kooperation mit Caritas und Diakonie und richteten ein Sonderkonto für Geldbußen ein. Dank der vielen Ideen der Mitarbeiter aus den städtischen Jugendhäusern gab es gleich interessante Konzepte, zum Beispiel ein Wochenende auf einem Schiff der Kirche, mit dem es oft in der kalten Jahreszeit ins Elsass ging, oder ein Musikprojekt, in dem eine CD erstellt wurde.

Bei allen Kursen war immer ein Prinzip ganz wichtig: Eingebunden in die Durchführung der Kurse waren Mitarbeiter der Kehler Jugendhäuser. So endete jeder Kurs mit dem Angebot, gleich in der nächsten Woche mal im Jugendhaus vorbeizukommen, um das, was man gemeinsam

reflektiert und erarbeitet hat, umzusetzen. Vielleicht ist dies die Erklärung dafür, dass ich eigentlich nie jemanden später als Bewährungshelferin betreuen musste, der zuvor einen dieser Trainingskurse absolviert hatte. Über viele Jahre fragte ich immer meine neuen Probanden im entsprechenden Alter, ob sie auf dem Schiff waren oder an einem anderen Kurs teilgenommen hatten. Das war bis auf eine Ausnahme nie der Fall. So bin ich schon seit langer Zeit der festen Überzeugung, dass eine dreitägige Bootstour im Winter auf französischen Kanälen mehr bewirkt als manch andere jugendrichterliche Sanktion. Denn diese Jugendlichen standen später nie unter Bewährung!

Es gab eine kostenlose Jugendrechtsberatung: Drei Rechtsanwälte engagierten sich ehrenamtlich und hielten im Wechsel eine wöchentliche Sprechstunde in einem Jugendhaus ab. So hatten auch die Mitarbeiter der Jugendhäuser immer jemanden, an den sie sich bei rechtlichen Fragen wenden konnten.

Es gab französischsprachige Mediatoren, die im Kehler Freibad in der Hochsaison Konflikte schlichteten – und es gab sicherlich noch viel mehr. Aber wir hatten bei allem keine Struktur.

Als wir uns in Kehl dann eine Struktur gaben, übernahmen wir nicht die vom Innenministerium empfohlene Organisationsform für die Kommunale Kriminalprävention. Die war viel zu hierarchisch. Wir riefen stattdessen eine große Runde ins Leben, die wir Beratungsteam Kommunale Kriminalprävention nannten. Wie kam es dazu?

Das Deutsche Rote Kreuz hatte eine neue Stelle für Kriminalprävention eingerichtet, befristet aufgrund von Fördergeldern. So gab es in Kehl ganz unerwartet einen Sozialarbeiter mit einer vollen Stelle. Kaum im Dienst, stellte er sich bei allen wichtigen Institutionen vor. Besonders für die Stadt und die Polizei war schnell klar: Wir nutzen diese Chance und steigen gemeinsam in die Arbeit ein! Alle, die in dem Bereich tätig waren, wurden eingeladen. Die Stadt übernahm zusammen mit dem So-

zialarbeiter die Federführung bei der Leitung der ersten und aller weiteren Sitzungen. Der Polizeichef war begeistert mit dabei, und so gab es schon in den Anfängen keine Konkurrenz zwischen Polizei und Sozialarbeit: Man sammelte gemeinsam Themen und besprach aktuelle Problemlagen, gleichgültig für welche Profession sie gerade wichtig waren. Anfangs trafen wir uns alle zwei Monate. Man traute sich kaum zu fehlen, weil alles so interessant war. Wollten wir bei einem Thema genauer hinschauen, gab es eine Arbeitsgruppe. Diese traf sich bis zur nächsten Sitzung, manchmal aber auch über einen längeren Zeitraum, und informierte dann alle über die Ergebnisse. Mussten grundsätzliche Entscheidungen getroffen oder ein neues Projekt installiert werden, wurde in der großen Runde gemeinsam darüber beraten. So blieben diese Arbeitsgruppen immer eingebunden in die Arbeit des Beratungsteams und eine in der Kleingruppe entwickelte Projektidee waren immer auch eine gemeinsame Idee, also unser aller Projekt. Bis heute ist diese Arbeitsform eine Erklärung dafür, dass wir oft parallel an vielen Themen arbeiten können und dass nicht nur ich, sondern vermutlich alle Mitglieder unseres Beratungsteams gegenüber Außenstehenden oft sagen: „**Wir** in Kehl, wir machen das so!“

Dass wir uns schon in den Anfängen mit viel Elan und Begeisterung an die Arbeit machten, lag sicherlich auch an schnellen Erfolgen. So war einer der Wünsche in der Anfangszeit, die Anzahl der Körperverletzungen bei Faschingsveranstaltungen zu reduzieren. Polizei, Ordnungsamt und andere Mitglieder des Beratungsteams setzten sich zusammen. Man lud die Vereine dazu ein und stellte bei der Analyse fest, dass die Ordner bei den Veranstaltungen besser erkennbar und auch besser ausgebildet sein müssen. Die Ordner wurden geschult, es gab ein gemeinsames Konzept, und schon in der darauf folgenden Faschingszeit konnte man feststellen, dass es viel weniger Vorkommnisse gab. So einfach lassen sich manchmal Straftaten verhindern!

Nicht immer lassen sich Ergebnisse so eindeutig auf die Arbeit des Beratungsteams zurückführen. Aber wenn nach der Einführung einer speziellen Codierung von Fahrrädern mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit die Zahl der Fahrraddiebstähle viel stärker sinkt als in den angren-

zenden Kommunen, dann ist das vermutlich nicht nur Zufall. Oder dass wir in Kehl schon lange keine jugendlichen Intensivtäter mehr haben und ich in der Bewährungshilfe schon seit Jahren fast nie Jugendliche oder Heranwachsende betreue? Wir in Kehl sind uns sicher, dass diese Phänomene mit unseren Bemühungen in der Prävention zusammenhängen. Aber wirklich beweisen lässt sich dies natürlich nicht.

Bei der Beschreibung unserer Arbeit darf aber auch der Verein „Courage – Sicherheit Fördern“ nicht fehlen. Auch sein Entstehen hat einen besonderen Hintergrund: Der Sozialarbeiter, der in den ersten Jahren die Kriminalprävention in Kehl maßgebend mit aufbaute, kündigte überraschend seine befristete Stelle. Etwas betrübt und besorgt überlegten wir bei der nächsten Sitzung im Beratungsteam, wie es nun weitergehen soll. Es war der Polizeichef, der uns Mut machte und der vorschlug, einen Verein zu gründen: einen Verein für den Erhalt der Kriminalprävention in Kehl. Hierbei ging es weniger um die finanziellen Möglichkeiten, sondern unser ursprünglicher Gründungsgedanke war, mit diesem Verein zu verhindern, dass unsere Präventionsarbeit eines Tages in Vergessenheit gerät. Wir diskutierten die Satzungsziele und schrieben eine Satzung. Als endlich alles fertig war, fanden wir niemanden in unseren Reihen und auch nicht von außerhalb, der den Vorsitz übernehmen wollte. Da half uns der Oberbürgermeister aus der Not. Er machte sich auf die Suche und fand einen geeigneten Vorsitzenden, nämlich den Chef der Sparkasse. Der Rest des Vorstands war dann schnell gefunden und so haben wir in Kehl seit zehn Jahren die etwas ungewöhnliche Konstellation, dass ein kriminalpräventiver Verein mit Sitz im Rathaus einen Bankdirektor zum Vorsitzenden und eine Bewährungshelferin zur Stellvertreterin hat.

Dank der Geldbußzuweisungen der Strafgerichte haben wir immer genug Geld zur Unterstützung von Projekten bei verschiedenen Institutionen in Kehl und den angrenzenden Gemeinden. Zweimal hat der Verein Courage in Kooperation mit dem Beratungsteam Kommunale Kriminalprävention eine Veranstaltung für die Öffentlichkeit durchgeführt, den Kehler Präventionsabend. Es ging beim ersten Mal um das Thema Zi-

vilcourage, im letzten Jahr um die Verhinderung von Wohnungseinbrüchen.

Auch bei der Aktion „Augen auf – wir schauen nicht weg, wir helfen“ geht es um Zivilcourage. Mit Aufklebern an den Ladentüren in der Innenstadt sollen Bürger darüber informiert werden, dass sie hier in Notsituationen Hilfe bekommen. In Kooperation mit dem Einzelhandelsverband werden Personen geehrt, die sich durch besondere Zivilcourage und beherztes Eingreifen für Menschen in einer Notlage eingesetzt haben oder eine Straftat verhindert bzw. aufgeklärt haben.

Unsere Aktionen zum Jugendschutz hatten verschiedene Ziele: So gab es Plakate, die in Spielhallen auf das Verbot für Jugendliche aufmerksam machen. Alterskontrollscheiben sollten das Personal im Einzelhandel unterstützen, schnell zu erkennen, wann einem jungen Menschen Alkohol verkauft werden darf und wann nicht.

Es gab in den Schulen das Angebot von „PrimaKlima“, ein Projekt zum Thema Soziales Lernen, mit dem Schwerpunkt, den Klassenzusammenhalt in der Klasse 5 zu verbessern.

Beim Deutschen Roten Kreuz wurde in Kooperation mit dem Amtsgericht eine Zeugenbegleitung für Jugendliche installiert.

Das Projekt „Sprungtuch“ galt der Amokprävention: Die Polizei und die Pädagogin der Stelle Kriminalprävention besuchen alle Schüler der Klasse 7 und klären über Hintergründe und Entstehung eines Schulamoklaufs auf. Sie geben den Schülern Handlungstipps, wenn diese bei einem Mitschüler feststellen, dass dieser möglicherweise an einen Amoklauf denkt.



Als an den einschlägigen Treffpunkten in der Innenstadt das Verhalten einiger Personen aus der Alkohol- und Drogenszene zu berechtigten Beschwerden der Anwohner führte, musste das Ordnungsamt Platzverweise erlassen. Aber wir waren uns alle einig, dass dies keine Lösung ist. Wir gründeten den Arbeitskreis „Szene“, der sich speziell mit den Personen befasste, die sich im öffentlichen Raum aufhalten. Wir konnten dort überlegen, welche Unterstützung die Einzelnen benötigen und wie die Gesamtsituation entspannt werden kann. Als der Arbeitskreis richtig gut funktionierte – bei Kaffee und Kuchen in der Bahnmissionsmission –, stellten wir überrascht fest, dass uns dabei die Problemgruppe abhanden gekommen war. Es gab keine Ruhestörer auf öffentlichen Plätzen mehr. Was so ein Arbeitskreis alles bewirken kann!

Manche der aufgezählten Projekte sind nicht mehr aktuell. Geblieben ist über die Jahre aber das gemeinsame Verantwortungsgefühl. Entwickelt haben wir eine Kultur der Kooperation und des Miteinanders, verbunden auch mit Möglichkeit, dass jeder eine Idee oder eine Fragestellung in das Beratungsteam einbringen darf. So kann es denn auch passieren, dass der Oberbürgermeister ein Problem benennt und eine Arbeitsgruppe einberuft und leitet. So kam der „Blaue Brief“ zustande, auf dem im Folgenden noch näher eingegangen wird.

Entwickelt hat sich auch der Anspruch, mit neuen und originellen Ideen eigene Wege zu beschreiten. Manch ein Projekt ist nur entstanden, weil jemand von einer Idee gehört oder gelesen hat und wir dann gemeinsam überlegt haben, wie man das in Kehl umsetzen könnte. Manchmal stoßen auch Neue zu unserem Team. Auch sie bringen Ideen mit. Als die damals neue Jugendrichterin gefragt wurde, ob aus ihrer Sicht in Kehl etwas fehlt, hatte sie sofort einen Vorschlag. Es entstand daraufhin das Projekt „Mach´s wieder gut“, das im Folgenden noch erläutert wird.

So möchten wir mit unserem Vortrag Mut machen, etwas mitzunehmen nach Hause. Vielleicht eine Idee aufgreifen, mit anderen zusammen an die Gegebenheiten vor Ort anpassen und dann: einfach ausprobieren!

Unsere Präventionsarbeit in Kehl ist durch Vernetzung entstanden. Der gemeinsame Austausch führt dazu, dass auch im beruflichen Alltag besser kooperiert wird. Unterschiedliche Sichtweisen führen immer wieder zu neuen Perspektiven und Lösungsansätzen. Interdisziplinäres Denken hilft auch außerhalb der kommunalen Kriminalprävention! Was wir festgestellt haben: Wenn alle eingebunden sind und mitmachen, gibt es keine wirkliche Konkurrenz. Man kann sich auch gemeinsam profilieren! Viele unserer Plakate und Flyer haben viele Logos.

Wenn es darum geht, sich vor Ort so aufzustellen, dass Kriminalität gar nicht erst entsteht, dann ist es eigentlich gar nicht so wichtig, wer wann welchen Teil dazu beigetragen hat. Denn auch das ist uns in Kehl klar geworden: Es geht gemeinsam am besten – und wenn man den Rückgang von Kriminalität als gemeinsamen Auftrag begreift, dann macht Kommunale Kriminalprävention auch richtig Spaß!

### **Projekt „Rückenwind“**

*(Petra Ernst)*

Aus dem Beratungsteam Kommunale Kriminalprävention heraus wurde 2004 die Delinquenz von Kindern und Jugendlichen thematisiert und es wurde der Wunsch geäußert, hier präventiv tätig zu werden. Nach der Recherche für geeignete Projekte oder Maßnahmen stieß die Sozialarbeiterin des DRK Kreisverbandes Kehl auf so genannte teen-court-Projekte, die in den USA entwickelt und angewendet wurden. In Aschaffenburg wurde bereits das Projekt „Wellenbrecher“ umgesetzt. Diese Konzeption wurde in Kehl aufgegriffen, an die örtlichen Strukturen angepasst und seit September 2005 in die Tat umgesetzt. Ziel des Projektes sollte sein, Kinder und Jugendliche aufzufangen, die eine Straftat begangen haben. Dabei sollen nicht Erwachsene den straffällig gewordenen Kindern und Jugendlichen helfen, sondern Jugendliche. Durch Vernetzung verschiedener Stellen, z.B. Zusammenarbeit zwischen Polizei und Sozialarbeit, konnte dieses Projekt realisiert werden.

Das Projekt Rückenwind richtet sich an:

- Kinder, die mit einer Straftat in Erscheinung getreten sind und zum Zeitpunkt der Tat noch unter 14 Jahren und somit strafunmündig waren,
- Jugendliche, die aufgrund einer Straftat in Erscheinung getreten sind, und
- Kinder und Jugendliche, die abweichendes Verhalten (z.B. Schule schwänzen, von zu Hause ausreißen) zeigen.

Das Projekt richtet sich nicht an:

- Kinder und Jugendliche, die ein so genanntes Bagatelldelikt begangen haben und durch die polizeiliche Vernehmung eine hierfür ausreichende Reaktion erfahren, sowie an
- Kinder und Jugendliche, die von ihren Erziehungsberechtigten eine ausreichende pädagogische Reaktion erfahren.

Das übergeordnete Ziel des Projektes ist die Prävention von straffälligem Verhalten. Kinder und Jugendliche erfahren durch die Projektteilnahme eine pädagogische Reaktion auf ihr Fehlverhalten, indem sie sich intensiv damit auseinandersetzen. Dies geschieht mittels einer Peer-to-Peer Interaktion: Ausgebildete jugendliche Konfliktmanager erarbeiten gemeinsam mit den Teilnehmern eine Wiedergutmachung.

Die Projektverantwortlichen des DRK Kreisverbandes Kehl werben Jugendliche ab 14 Jahren für das ehrenamtliche Engagement als Konfliktmanager; diese werden für ihre Tätigkeit an sechs Nachmittagen und durch den Besuch einer Gerichtsverhandlung vorbereitet.

Folgende Themen sind Inhalte der Ausbildung:

- Erwartungen und Selbstverständnis,

- Gruppenphasen, Gruppenfindung, Gruppendynamik,
- Methoden der Gesprächsführung / Kommunikation,
- eigenes Konfliktverhalten, Sanktionen, Hilfestellungen,
- Streitschlichtung / Mediation,
- praktische Übungen in Form von Rollenspielen zum Erleben der eigenen Rolle und zum Beratungsablauf,
- Konfrontation mit der Tat bzw. dem abweichenden Verhalten,
- Tatablauf aus Sicht des beschuldigten Kindes oder Jugendlichen,
- Ursachen, Motiv der Tat oder des abweichenden Verhaltens,
- Folgen der Tat,
- erzieherische Maßnahmen, Sanktionen, Schadenswiedergutmachungen,
- Täter- Opfer- Ausgleich ( TOA), Wiedergutmachung,
- Einheit mit der Polizei (polizeirechtliche Abläufe und Grundkenntnisse, Berichte aus der Praxis, Fragerunde),
- Einheit mit der Justiz (strafrechtliche Abläufe und gesetzliche Grundlagen, Berichte aus der Praxis, Fragerunde).

Der Projektablauf ist folgender:

Die Staatsanwaltschaft kann gemäß § 45 Abs. 2 JGG von einer Verfolgung absehen, wenn zuvor erzieherische Maßnahmen eingeleitet worden sind. Geeignete Fälle können an die Projektmitarbeiter von Rückenwind zur Durchführung einer Diversionsmaßnahme weitervermittelt werden. Die Beschuldigten und deren Erziehungsberechtigte werden zeitgleich über die Weisung und den weiteren Ablauf informiert. Nach Bearbeitung des Falles wird die Akte mit einem kurzen Bericht über den Verlauf der Teilnahme des Beschuldigten an die Staatsanwaltschaft zurückgeschickt.

Die häufigste Art der Vermittlung der Teilnehmer erfolgt jedoch direkt durch die Polizei: Kommt der Jugendsachbearbeiter der Polizei zu der Einschätzung, dass bei einem Beschuldigten die Voraussetzungen zu einer Teilnahme an Projekt Rückenwind vorliegen, werden der Beschuldigte und dessen Eltern/Erziehungsberechtigte über diese Möglichkeit informiert.

Wird eine Teilnahme seitens aller Beteiligten positiv bewertet, müssen eine Einverständniserklärung sowie eine Schweigepflichtentbindung von den Erziehungsberechtigten unterzeichnet werden. Hierdurch stimmen sie der Teilnahme am Projekt und der Weitergabe von Name, Anschrift und Telefonnummer durch die Polizei an die Projektverantwortlichen des DRK Kreisverbandes Kehl zu. Diese Daten benötigen die pädagogischen Fachkräfte, um mit dem Kind bzw. der Familie Kontakt aufzunehmen. Die Staatsanwaltschaft wird von dem Jugendsachbearbeiter der Polizei über die Teilnahme des Beschuldigten am Projekt Rückenwind informiert. Das Ergebnis der Teilnahme und der Abschlussbericht werden der Staatsanwaltschaft von den pädagogischen Fachkräften des DRK Kreisverbandes Kehl zugestellt.

Eine weitere Möglichkeit der Vermittlung zur Teilnahme ist durch die Jugendsozialarbeit an Schulen gegeben. In den Fällen, bei denen Kinder und Jugendliche zwar abweichendes Verhalten (Aggressivität, Schule schwänzen, Ausreißen) zeigen, jedoch keine Anzeige bei der Polizei erfolgt, kann auch von Seiten der Schulsozialarbeit an die Projektverantwortlichen des DRK Kreisverbandes Kehl vermittelt werden. Die Schule setzt sich dann mit den Eltern zusammen, informiert über unser Projekt und kümmert sich darum, dass die Eltern eine Schweigepflichtentbindung und Einverständniserklärung abgeben.

Besteht seitens des Teilnehmers das Interesse, seine Tat mithilfe von Projekt Rückenwind wiedergutzumachen, vermitteln die Projektverantwortlichen des DRK Kreisverbandes Kehl den Teilnehmer zunächst anonym an die Konfliktmanager. Zwischen dem Konfliktmanager-Team, das sich immer aus drei ausgebildeten Konfliktmanagern zusammensetzt, und dem Teilnehmer wird sodann ein „Vertrag“ geschlossen, bei dem die Teilnahmeverpflichtung, Schweigepflicht und Gesprächsregeln festgehalten werden.

In einem oder in mehreren Gesprächen wird der Teilnehmer mit seiner Tat oder seinem Verhalten konfrontiert, indem der Tatablauf, das Motiv und die Ursachen besprochen werden. Die Konfliktmanager klären den

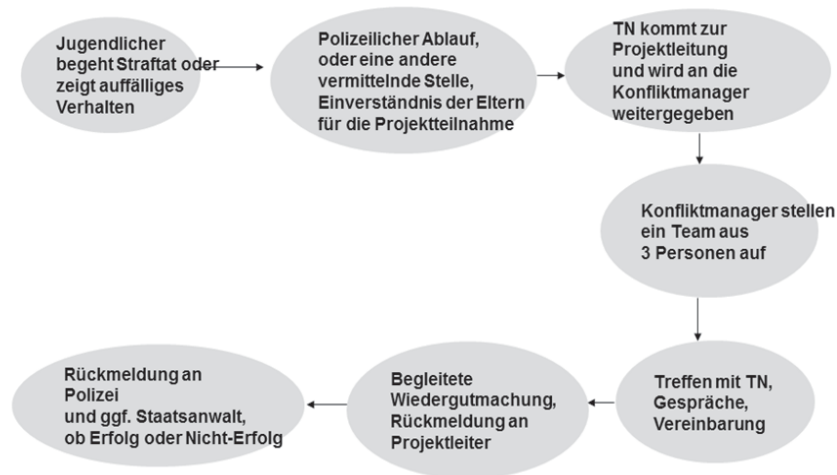
Teilnehmer über Folgen seiner Tat oder seine negativen Verhaltensweisen auf und erarbeiten schließlich mit ihm eine Möglichkeit der Wiedergutmachung (z.B. ein freiwilliger sozialer Dienst im Jugendhaus oder in der DRK-Kleiderkammer, ein Entschuldigungsschreiben oder eine persönliche Entschuldigung beim Geschädigten). Im Idealfall soll die Wiedergutmachung einen Bezug zur Tat haben. Das Konfliktmanager-Team setzt einen Zeitpunkt fest, bis wann die getroffenen Vereinbarungen erfüllt sein müssen, und hält diese schriftlich fest. Das Team ist anschließend dafür verantwortlich, die getroffenen Vereinbarungen zu überwachen und zu kontrollieren.

Ist sich das Konfliktmanager-Team in einer Sitzung im Umgang mit dem Teilnehmer oder mit der allgemeinen Vorgehensweise unsicher, kann es sich jederzeit bei den Projektverantwortlichen des DRK Kreisverbandes Kehl Unterstützung holen. Die Projektverantwortlichen begleiten den Projektverlauf und das Konfliktmanager-Team von der ersten Kontaktaufnahme bis zum Abschluss einer Beratung. Sie sind jederzeit per Handy erreichbar.

Die Konfliktmanager dokumentieren die einzelnen Sitzungen und erstellen über den Erfolg oder Nichterfolg jeder Teilnahme einen Abschlussbericht, der an die Projektverantwortlichen weitergeleitet und dort für die Evaluation gesammelt wird. Die vermittelnden Instanzen werden über den Verlauf der Teilnahme am Projekt informiert. Nach erfolgreichem Abschluss der Projektteilnahme bekommt jeder Teilnehmer einen Fragebogen zugesandt, bei dem er das Projekt bewerten, sich ggf. beschweren und Verbesserungsvorschläge machen kann.

Von Oktober 2005 bis Juni 2012 wurden 213 Teilnehmer in das Projekt aufgenommen und 114 Konfliktmanager ausgebildet. Die Rückfallquote nach 7 Jahren betrug nach Prüfung durch die Polizei 16,7%.

## Schematischer Ablauf:



### Projekt „Blauer Brief“

(Gerhard Fehrenbach)

#### Allgemeine Lage:

Auf öffentlichen Plätzen wie Schulhöfen, Spielplätzen oder Grünanlagen nahmen die Ordnungsstörungen zu. Es wurde festgestellt, dass Jugendliche und Heranwachsende sehr viel hochprozentigen Alkohol in der Öffentlichkeit konsumieren, Abfälle auf den Plätzen hinterlassen und durch lautes Verhalten die Anwohner in ihrer Nachtruhe stören.

#### Zielsetzung:

Zum einen soll den Jugendlichen vermittelt werden, dass ihr Vergehen geahndet wird und es sich nicht um Bagatelldelikte handelt. Zum anderen sollen die Eltern über das Freizeitverhalten ihrer Kinder informiert werden, um so ein erzieherisches Gespräch zwischen Eltern und Kinder anzuregen.

Umsetzung:

Sobald die Stadtverwaltung die Mitteilung von der Polizei bekommt, dass Jugendliche in Zusammenhang mit Alkoholkonsum oder/und Lärmentwicklung aufgefallen sind, erhalten die Eltern der betroffenen Jugendlichen einen Brief des Oberbürgermeisters. Darin werden die Eltern über den Vorfall informiert und die näheren Umstände geschildert. Sie erhalten damit die Möglichkeit, die Angelegenheit familienintern zu klären und so weitere Probleme zukünftig möglichst zu vermeiden.

Bußgeld/Arbeitsstunden:

Fällt ein Jugendlicher ein zweites Mal negativ auf, so wird ein Bußgeld verhängt. Dieses Bußgeld kann ausgesetzt werden für den Fall, dass sich der Jugendliche bereit erklärt, dieses Bußgeld durch gemeinnützige Arbeit abzuleisten.

Hierdurch kann die Einleitung eines förmlichen Bußgeldverfahrens verhindert werden. Die Arbeitsstunden werden in der Regel in einem Jugendhaus abgeleistet, so dass der Jugendliche pädagogisch betreut und auch auf die Angebote der Einrichtung hingewiesen wird.

Durch dieses Projekt sind die Ordnungsstörungen deutlich zurückgegangen.

**Projekt „Mach´s (wieder) gut!“**  
(*Gerhard Fehrenbach*)

Ausgangslage:

Ein Jugendlicher oder Heranwachsender hat eine Straftat begangen und es ist ein Sachschaden entstanden. Er kann den Sachschaden nicht bezahlen. Beim Geschädigten handelt es sich um eine natürliche Person.



Diese ist nicht versichert bzw. die Versicherung kommt für den Schaden nicht auf.

Ziel des Projektes:

Dem Jugendlichen bzw. Heranwachsenden wird die Möglichkeit gegeben, den entstandenen Sachschaden in Form von Arbeitsstunden zu begleichen: 6 € pro Stunde, max. 150 € pro Teilnehmer.

Ablauf des Projektes:

Bei der Polizei:

- Der Jugendliche bzw. Heranwachsende wird bei seiner Vernehmung von diesem Projekt in Kenntnis gesetzt;
- er ist geständig und gewillt, den Schaden wiedergutzumachen;
- es wird abgeklärt, in welcher Einrichtung die Arbeitsstunden abgeleistet werden;
- in der Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft ist die genaue Schadenshöhe angeführt und
- die Bankverbindung des Geschädigten ist ebenfalls aufgeführt.

Staatsanwaltschaft und gerichtliches Verfahren:

- Der Staatsanwaltschaft prüft das Verfahren.
- Soll das Verfahren eingestellt werden, kann die Ableistung der Arbeitsstunden zur Schadensbehebung dennoch angewiesen werden.
- Wird das Verfahren an das Jugendgericht weitergegeben, kann dieses zu Arbeitsstunden verurteilen.
- Das Strafmaß kann sich auch aus den Arbeitsstunden zur Wiedergutmachung des verursachten Schadens und einer Strafe, z.B. weitere Arbeitsstunden bzw. eine andere Weisung oder Auflage, zusammensetzen.

Ableistung der Arbeitsstunden:

- Über die Pflicht des Verurteilten zur Ableistung der Schadenswiedergutmachung wird der Kommunale Soziale Dienst (KSD) informiert.
- Dieser wacht über die Ableistung der Stunden, indem er den Verurteilten auffordert, die Stunden in der von der Polizei vorgeschlagenen Einrichtung abzuleisten.
- Rückmeldung der Einrichtung an den KSD über die abgeleisteten Stunden.
- Der KSD informiert das Gericht bzw. die Staatsanwaltschaft.

Auszahlung der Stunden durch Courage e.V.:

Der Verein Courage bekommt nach dem Ableisten der Arbeitsstunden eine Zahlungsaufforderung vom Gericht bzw. der Staatsanwaltschaft mit dem zu überweisenden Betrag und der Kontoverbindung des Geschädigten

Schematischer Ablauf des Projekts „Mach´s (wieder) gut!“

